

„Mein Direktor!“ schreit Florence auf und stürzt zum Apparat. Aber der Fremde kommt ihr zuvor. „Wer dort?“ — „Hier Direktor des Grand Varieté“, tönt es zurück. „Warum kommt die Florence nicht ins Theater? Das Publikum ist ungeduldig und beginnt zu lärmern. Wenn sie nicht sofort kommt, gibt's einen Skandal, wie ihn New York bisher noch nicht erlebt hat.“

„Fräulein Florence läßt Ihnen sagen, daß sie verhindert sei, ins Theater zu kommen“, ruft der Fremde ins Telephon und läutet, ohne erst eine Antwort abzuwarten, ab.

„Sind Sie rasend?“ schreit ihn Florence schäumend vor Wut an.

„Keineswegs“, entgegnet der also Apostrophierte in höflichem Tone, „aber ich will nun einmal Ihre Kunst allein genießen, und nun, bitte, tanzen Sie!“

„Tun Sie ihm seinen Willen“, raunte die Zofe der Tänzerin ins Ohr. „Wenn Sie sich weigern, so wird Ihnen der verrückte Mensch ein Leid antun.“

Florence scheint die Logik dieser Behauptung einzusehen und beginnt einen Fandango zu tanzen. Ali ihren Zorn und ihre rasende Wut über das verhinderte Auftreten tobt sie nun in diesem leidenschaftserfüllten Tanze aus. Ihr schlanker, biegsamer Körper erhebt sich in wilder Erregung, und doch liegt in jeder ihrer Bewegungen wundervolle Grazie und Harmonie. Das Antlitz des ungebetenen Gastes umspielt ein Lächeln der Befriedigung. „Wie hoch ist die Konventionalstrafe, die Sie für den Fall des Nichtauftretens an Ihren Direktor zahlen müssen?“

„Zwanzigtausend Dollar“, erwiderte Florence.

„Hier ist ein Scheck auf die dreifache Summe“, entgegnete der Fremde. „Er gehört Ihnen, sobald Sie morgen in meinem Theater tanzen. Und nun gestatten Sie mir, mich Ihnen vorzustellen und die sonderbare Situation aufzuklären. Mein Name ist Smith, Direktor vom Metropol-Varieté. Mein Konkurrent, der Direktor des Grand-Varieté, hat mir im Vorjahr meinen besten Tenoristen wegengagiert. Heute habe ich mich revanchiert. Ich bin überzeugt, ganz New York lacht sich krank, wenn es durch die Zeitungen von dem Streiche erfährt, den ich meinem verehrten Kollegen gespielt habe. Jetzt ist er ein toter Mann, und ich kann für die morgige Vorstellung das zehnfache Entrée erheben. Und Sie, verehrteste Künstlerin, sind mir doch nicht böse und schlagen ein!“ Die schöne Florence möchte ein wenig schmollen. Doch da ihr Geschäftssinn gleichen Schritt mit ihrer Kunst hält, verzieht sie ihre Rosenlippen zu dem bewußten, reizvollen, schmierinkischen Lächeln, was in diesem Falle soviel bedeutet als „ich willige ein“.

